

SEBA KURTIS (*1974, ARGENTINIEN)

Immigration Files

19. November 2015 – 16. Januar 2016

Die Christophe Guye Galerie freut sich, die kommende Einzelausstellung Immigration Files von Seba Kurtis (*1974, Argentinien) in der Galerie anzukündigen. Gegenstand von Seba Kurtis' Arbeiten bilden seine persönlichen Erfahrungen – er selbst lebte fünf Jahre lang als illegaler Immigrant – und die jener Menschen, denen er auf seiner Reise begegnete. Durch den Einsatz von Farben und technischen Hilfsmitteln macht er die Zerstörung ihrer Identität und die sich dadurch vollziehende Entmenschlichung sichtbar.

Eine Nachrichtensendung folgt der nächsten, voll mit Luftaufnahmen von Menschenmassen, die in winzige, – nur undeutlich zu erkennende treibende Boote gepfercht sind. Ein paar Punkte auf dem Meer, ein paar Statistiken auf einer Tabelle – das ist alles, was an Informationen zum Thema "Migranten" veröffentlicht wird. Woher diese Menschen kommen und wer sie sind, wird im Allgemeinen von der Berichterstattung ausgeschlossen, wie auch die Gründe für ihr Exil, die alle im Wort "Migrant" verborgen bleiben. Individuen existieren nur als Teil der Menschenflut, der sie zwangsläufig zugehören.

Seba Kurtis wuchs während der argentinischen Militärdiktatur in Buenos Aires auf. Er studierte Journalismus und war politischer Aktivist. Im Jahr 2001 kam es in Argentinien zu einer wirtschaftlichen und politischen Krise, die Arbeitslosigkeit stieg dramatisch an, Banken froren Guthaben ein und auf den Strassen brach Chaos aus. Kurtis verliess sein Heimatland, um nach Europa zu gehen und blieb mehr als fünf Jahre als illegaler Einwanderer in Spanien. Diese Erfahrung sowie die Menschen, die er in dieser Zeit traf, wurden zur wichtigsten Inspirationsquelle für seine Arbeit, die die Dynamik hinter der unregelmässigen Migration und die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf die Kultur, die Gesellschaft und jeden Einzelnen untersucht.

Kurtis arbeitet mit „Interventionen“, um seinen eigenen Begriff zu verwenden. Nachdem er ein Projekt fotografiert hat, versucht er, den Werken mit seinen eigenen Händen etwas Weiteres hinzuzufügen. Dieses Verfahren hat er aus seinen ersten Versuchen mit der Fotografie entwickelt. Obwohl er sich keine Kamera leisten konnte, besuchte Kurtis eine Fotoklasse. Sein Lehrer ermutigte ihn, mit vorhandenen Fotos, Zeitschriften und Farben zu arbeiten. Das waren seine Anfänge mit Collagen. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen begann er später, als er an der Universität von Manchester studierte, Belichtung, Farbe und Textur seiner Fotografien während der Entwicklung zu manipulieren. Auf diese Weise konnte er nicht nur seine eigenen künstlerischen Ideen zum Ausdruck bringen, sondern schuf auch einen übergeordneten Kontext für die einzelnen Kunstwerke.

Die Ausstellung präsentiert fünf symbolträchtige Serien. Am Anfang dieser Schaffensphase steht sein Video *Shoebox* (2008), das Super-8-Filme mit Familienaufnahmen zeigt, die bei einer Überschwemmung beschädigt wurden. Die Aufnahmen befanden sich zusammen mit einigen Fotografien in einer Schuhschachtel. Diese wertvollen Erinnerungen an das Leben von Kurtis und seiner Familie wurden zurückgelassen, als sie nach Europa gingen. Die Zerstörung dieser Aufnahmen bildet eine Metapher für die Auswirkungen der Finanzkrise in Argentinien auf Kurtis' Leben, die das Land nach dem Fall von Carlos Menem im Würgegriff hatte. In Kurtis' Arbeit wurde Wasser zu einem Leitmotiv: das Meer, das Hoffnung weckt und die Menschen verbindet – aber auch das Meer, das nur allzu oft Tod und Zerstörung bringt.

Die Serie *A few days more* (2008) handelt von ägyptischen Immigranten, die versuchen, über die offene Grenze zwischen Ägypten und Libyen nach Europa zu gelangen. Diese Reiseroute war die billigste und kürzeste (sie beanspruchte nur ein bis zwei Tage) und daher auch die am häufigsten genutzte. Aufgrund strengerer Vorschriften wurden die Menschen jedoch gezwungen eine neue Route zu nutzen, die von Rashid nach Alexandria führte. Da sich die Reisezeit dadurch auf bis zu fünf Tage verlängerte, erhöhte sich das Risiko für die Migranten dramatisch.

Für das Projekt *Drowned* (2008) tauchte Kurtis Schachteln mit Filmnegativen in denselben Ozean, den Afrikaner zu überqueren versuchen, um auf die Kanaren zu migrieren. Bei diesem Versuch sind vermutlich bereits Tausende von Menschen ertrunken oder verdurstet. Die Zerstörung der Negative durch das Salzwasser hat für Kurtis eine stärkere Aussage als dramatischen Fotografien.

CHRISTOPHE GUYE GALERIE

Die Inspiration zu *Heartbeat* (2012) stammt von einer Methode, die die Grenzpolizei Grossbritanniens einsetzt, um Immigranten aufzuspüren: dem Human Heartbeat Detector. Dieses Gerät wird im Vereinigten Königreich an Einreisehäfen auf einem Lastwagenfahrgestell angebracht. Die darin eingebaute Software ist derart empfindlich, dass sie innerhalb von nur 30 Sekunden einen menschlichen Herzschlag im Inneren eines Fahrzeugs aufspüren kann. Der Wunsch der Immigranten, unsichtbar zu sein, sowie ihr Ausgeliefertsein an dieses Aufspürsystem bilden die Themen dieser abstrakten fotografischen Fallstudie. Dabei wurden lange Belichtungszeiten, Diapositive und ein Scanner eingesetzt; die Tonwerte wurden bis zum Äussersten forciert um die unsichtbare Information auf den Filmnegativen ausfindig zu machen, eine Methaper für den Human Heartbeat Detector.

Die neueste Werkserie *Talcum* (2015) bildet das erste Kapitel von Kurtis' jüngstem Stipendienaufenthalt in der Nähe eines Lagers von Asylsuchenden in Cherbourg, einer kleinen Stadt in der Normandie. Die Küste und der Horizont, der zu einer fernen Phantasiewelt führt, stehen in einem scharfen Kontrast zum abgeschlossenen, einengenden Milieu des Lagers und dessen behelfsmässigen Unterkünften. Hier gerät der Collage-Prozess mit dem traditionellen Porträt des Fotoapparates in Konflikt. Die Gesichter verlieren sich im Vordergrund in der Brandung einer weiteren, durchscheinenden und leuchtend farbigen Schicht: Talkum-Erz. In Übereinstimmung mit der formalen Grammatik, die Seba Kurtis entwickelt hat, vermittelt die gewählte Form auch hier eine Erfahrung: eine, die in der Zeitung eines Morgens unter der Schlagzeile „Migranten in einem mit Talkum gefüllten Tankwagen verborgen“ beschrieben wurde. Aus dieser Meldung gewinnt Kurtis symbolisches Material. Die maskierten Gestalten erinnern uns an die tollkühne und unfreiwillige Suche nach Unsichtbarkeit. Wenn Überleben bedeutet, sich selbst auszulöschen, wenn man, um "in der Welt zu sein", inexistent werden muss. Hier verschwindet ein Mensch hinter dem Erz und dessen Marktwert.

Der übergeordnete Titel, den der Künstler all diesen Serien gegeben hat, lautet *Immigration Files*, was darauf hinweisen könnte, dass eine dokumentarische Absicht verfolgt wird. Dennoch sollte man, auch wenn es sich um ein Dokument handelt, nicht davon ausgehen, dass es sich um eine präzise Übertragung der Realität handelt. Kurtis befindet sich in der Nähe der Fiktion; sein Standpunkt ist ästhetisch, nicht aber dokumentarisch. Die Form seines Werkes enthüllt die Realität, die der Künstler kommentiert: kolorimetrische Manipulationen, um die Systeme zu imitieren, die an den Grenzen eingesetzt werden, um die Anwesenheit von Menschen aufzuspüren; das Eintauchen von Negativen in Salzwasser, um die Überfahrten der Exilsuchenden darzustellen; Reste von Talkum als Hinweis auf eine Meldung in den Nachrichten. In Kurtis' Werk ist das Bild ein Zeitreisender, der geschaffen wurde, um Erfahrungen zu durchleben, die jenen der Migranten ähneln. Die Gesichter sind maskiert, die Körper ausgelöscht – auf dieselbe Weise, wie die Identitäten der Menschen oftmals verleugnet werden.